



## **Liebe Freunde, Spender und Beter,**

voller Vertrauen auf Gott und in großer Dankbarkeit sind wir wieder von unserer Ukrainereise zurück gekehrt und ich grüße Euch alle recht herzlich mit den Versen aus Psalm 25, 1-2 und 4-6.

„Herr, ich sehne mich nach dir! Mein Gott, auf dich setze ich mein ganzes Vertrauen. Lass mich jetzt nicht fallen!

Herr, zeige mir, welchen Weg ich einschlagen soll, und lass mich erkennen, was du von mir willst. Schritt für Schritt lass mich erfahren, dass du zuverlässig bist. Du bist der Gott, der mir hilft, du warst immer meine einzige Hoffnung. Denke daran, dass du mir schon früher dein Erbarmen und deine Liebe bewiesen hast!“

Diese Psalmverse sind mir sehr wertvoll und wichtig, da wir immer wieder die Liebe und Gottes Erbarmen zu uns neu erleben dürfen. Oft bewegen wir Gedanken in uns und wissen nicht was wir tun sollen. Dann kommen Fragen und Zweifel auf. Aber wenn ich mich völlig auf IHN konzentriere, IHM meine Gedanken ausbreite und im Gebet vor IHN treten darf, kann ich auf IHN mein ganzes Vertrauen setzen. Was für Wege sollen wir einschlagen, gehe ich diesen oder vielleicht doch den anderen Weg? Wie waren meine ersten Schritte mit IHM? Wenn ich so zurückschaue, kann ich immer wieder neu staunen, wie sehr Gott mein Leben verändert hat. Welch eine Liebe er mir zeigte und welche neue Erfahrungen ich mit IHM machen darf. Aber ich bin auch unwahrscheinlich dankbar für all die vielen Begegnungen mit Menschen, die mich begleiteten und immer noch in Gedanken mit mir verbunden sind. Danken möchte ich auch all den lieben Freunden und Spendern der Bruderhilfe sowie den vielen Fürbittern, die im Gebet hinter uns stehen. Für uns ist es immer wieder ein Wunder, wie Gott dieses Werk lenkt und leitet.

Gott gebührt der Dank und die Ehre. Lasst uns demütig bleiben und uns in seinen Dienst stellen.

Wir, Eberhard, Bernhild, Arthur, Samuel, Micha, Hanna, Simone und Irek waren vom 5. Mai bis 16. Mai 2014 in der Ukraine unterwegs. Bevor wir diese Reise antraten, fragten uns liebevoll gewonnene Menschen: „Wollt ihr in der jetzigen Situation wirklich fahren?“ Für uns gab es keine Zweifel und wir wussten, dass wir nicht allein unterwegs sind. Aber wir wussten auch, dass viele Fürbitter hinter uns standen. DANKE an alle, die dies mitgetragen haben. Voller Dankbarkeit schaue ich auf die letzten Tage zurück und bin mit meinen Gedanken immer noch bei so manchem Besuch oder Gespräch, das wir führen durften. Gerade jetzt, wo die Ukraine in solch einer Zerreißprobe ist und man gar nicht mehr richtig unterscheiden kann, hat man es nun mit der Polizei, der Armee oder mit den selbsternannten Milizen zu tun, merkt man, wie der „Durcheinanderbringer“ alles zerstören will.



*Unsere Reisegruppe: Bernhild, Samuel, Arthur, Micha, Hanna, Simone und Eberhard*

Bevor wir aber in die Ukraine fahren, war unsere Reisegruppe in Auschwitz-Birkenau. Immer wenn junge Menschen mit der Bruderhilfe unterwegs sind, ist es für uns sehr wichtig, an diesen „Ort des Grauens“ zu gehen. Es ist unsere Geschichte, der wir uns immer wieder neu stellen müssen und die wir unserer nächsten Generation nahe bringen sollten. Wir werden nie eine Antwort auf das „Warum?“ finden. All dieses Leid, dieses unbarmherzige, ja teuflische Geschehen unserer Vorfahren am Volk Gottes, wir sind nicht fähig, es in Worte zu fassen. Wir sollten sehr wachsam sein, denn es ist heute schon wieder ein großer Antisemitismus weltweit zu beobachten. Am 7.5.2014 sind wir dann von Krakau aus in Richtung Ukraine aufgebrochen. Ich habe es noch nie erlebt, dass wir so schnell und ohne weitere Kontrolle vom ukrainischen Zoll abgefertigt worden sind. Lediglich unsere Papiere von der Bruderhilfe wollte eine Zollbeamtin sehen. Wir waren ihr aber zu langsam und sie meinte dann: „Fahrt weiter, ich habe keine Zeit für euch“. Ja, auch hier kann man spüren, wir waren nicht allein unterwegs, Gott hat alles vorbereitet und wie heißt es doch oben im Psalm: „Schritt für Schritt lass mich erfahren, dass du zuverlässig bist.“

Gegen 19.00 Uhr kamen wir gut in Zhitomir in der messianischen Gemeinde an. Arkadiy Margulis und seine liebe Frau erwarteten uns schon. Nach der langen Fahrt und so manch einer Straßensperre, die wir passieren mussten, ist das Zentrum der messianischen Gemeinde wie eine Oase. Dankbar sind wir, dass wir diese Kontakte zu Arkadiy, Inna und den vielen ehrenamtlichen Menschen pflegen dürfen. Sie alle sind kostbare Perlen, die einen so wertvollen und aufopferungsvollen Dienst an den kranken, armen und alten Menschen verrichten.

Spätabends berichtete Arkadiy ausführlich über die Situation in der Ukraine. All dies, was Arkadiy uns mitteilte, deckt sich mit der Berichterstattung in unseren Medien. Weiterhin berichtete Arkadiy uns, dass die Lebensmittel und Benzinpreise um 50 % teilweise sogar um 100 % gestiegen sind. Arkadiy betont immer wieder, dass unsere einzige Hilfe nur von Gott kommen kann, ER ist die Hilfe die wir brauchen. Wichtig ist, dass wir immer in der Vergebung leben und zu IHM aufschauen. Ja, ganz besonders jetzt, wo die Lage so dramatisch geworden ist. Das Land hat jahrelang unter Korruption gelitten und ist völlig verarmt. Es ist so schwer, einen Neuanfang zu machen, aber Gott ist stärker, ER hat das letzte Wort und wir wollen gemeinsam den Sieg Jesu über die Ukraine ausrufen. Gott hat auch mit diesem Land seinen Plan. In der Ukraine kommen verschiedene Gemeinden zusammen, sie beten und preisen Gott für seine Größe. Nur Gott allein kann die Herzen der Menschen verändern.

Es gibt aber auch in der Ukraine einen sehr großen Hass auf die Juden. Ihnen wird jetzt schon wieder unterstellt, dass sie an der Situation im Land schuld seien. Es ist einfach grotesk! So berichtete Irek beispielsweise, dass 32 jüdische Flüchtlinge in Warschau leben. Sie hatten 3 Tage Zeit, ihr Hab und Gut zu packen und ihre Häuser zu verlassen. Dies geschah im Osten der Ukraine. Es wiederholt sich so vieles, wir waren sprachlos. Irek gründete einen Verein, der auch in Lemberg/Lviv zusammen mit Roxana arbeitet. Sie kümmern sich um sozial schwache jüdische Familien; wenn sie sich für die Alija entscheiden, organisieren sie die Abläufe. Es ist ein langer Prozess, ehe sie nach Israel auswandern können. Sie müssen viele Papiere vorweisen. Dann müssen sie nach Kiew reisen, um den Antrag bei der israelischen Botschaft zu stellen. Dies ist der schwierigste Punkt. Viele wissen nicht, wie sie nach Kiew kommen.

Irek und Roxana kümmern sich ganz besonders um Ira. Ira ist eine junge Frau und Oleg, ihr Mann, leitete die kleine messianische Gemeinde mit ca. 25 Mitgliedern in Lemberg. Oleg verstarb an inneren Blutungen. Der Arzt, den sie riefen, kam erst 3 Tage später nach dem Telefonat. Ira lebt mit ihren Schwiegereltern und den 2 kleinen Töchtern, (3 Jahre bzw. 9 Monate alt) auf engstem Raum. Es gibt nur ein Zimmer, in dem alle Personen schlafen, sowie eine kleine Küche. Keiner kann sich zurückziehen oder mal abschalten. Unsere Gruppe war darüber sehr geschockt und wir haben wieder mal gespürt, wie gut es uns allen geht.



Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau



Straßensperren

Natürlich haben wir auch wieder viele Hausbesuche gemacht, waren in den Wohlfahrtsgaststätten unterwegs, sahen viel Not und Elend, aber auch die Angst und Panik. Was wird wohl die Zukunft bringen, steht in ihren Augen. Welch eine wichtige Rolle die Suppenküchen für die Menschen spielen und wie dankbar sie dafür sind, durften wir hautnah erleben. Für viele dieser Menschen wäre es eine Katastrophe, wenn sie schließen müssten. Ein altes Mütterlein in Korostysiv sagte: „Nehmt mich doch mit zu euch, nehmt mich mit.“ Dieser Satz geht mir immer wieder nach und ich sehe diese alte Frau vor mir. Bei Inna in Kiew begegneten wir einer alten Frau, die nicht fähig war, aus ihrem Leben zu berichten. Sie war als junges Mädchen in Deutschland und sagte, dass sie Franziska genannt wurde, obwohl sie Franchi heißt. Ihr kamen immer wieder die Tränen. Wie viel Leid sie unter unseren Vorfahren ertragen musste, kann keiner ermessen. Wir sollten innehalten und um Vergebung bitten für all das Leid, das ihnen zugefügt wurde. Aber wir dürfen auch Vergebung erfahren und uns umarmen und ihnen dienen. Welch ein Vorrecht, dies zu Erleben.

Mit Inna Kashuk aus Kiew und ihren beiden Kindern, Daniel und Victoria, waren wir in den kleinen Städten Irpin, Borispol und Brovary unterwegs. Wir besuchten in diesen Städten die jüdischen Kultusgemeinden. Wir werden immer mit einer großen Gastfreundschaft begrüßt. Sie geben ihr Letztes für uns. Dann stellt sich die Frage, würde ich auch alles geben? Ich weiß es nicht.

Gerade in Brovary verbindet uns mehr als nur eine Freundschaft mit dieser kleinen Kultusgemeinde. David, der Leiter der Gemeinde, sagte zu uns: „Ihr seid keine Eintagsfliegen. Man sieht, dass wir euch am Herzen liegen und ihr schon seit vielen Jahren zu uns kommt und uns unterstützt.“ Vielleicht kommen sie gerade durch die Liebe, die wir für sie haben, zu Jesus. Das wünsche ich mir von Herzen und ich bete dafür, dass viele jüdische Menschen zu Jesus finden und errettet werden.

Inna organisiert Lebensmittelpakete und verteilt sie in Irpin, Borispol, Brovary, Vasyli'kiv, Fastiv, Bila Tserkva und Uman, Sie macht einen so sehr wertvollen Dienst und arbeitet sehr ökonomisch. Inna erzählte uns, dass der Euro sehr stabil ist, während die Währungseinheit der Ukraine immer mehr in die Höhe geht. Es herrscht eine hohe Inflation in der Ukraine. Als wir im Oktober in der Ukraine unterwegs waren um Gespräche mit unseren Partnerorganisationen zu führen, war 1 Euro = 10 Griwna, jetzt im Mai war 1 Euro = 16 Griwna wert. Inna hat in Kiew eine Suppenküche und jeden Tag kocht ihre Köchin das Essen ganz frisch. Inna und die Köchin haben ein hochwertiges Menü im Wert von 1,50 Euro ausgearbeitet. In den 1,50 Euro ist die Miete einer Wohnung und das Gehalt der Köchin mit enthalten. Inna hatte früher einen Raum angemietet, doch das war zu teuer. Nun hat sie eine kleine Einzimmerwohnung, welche auch gleichzeitig als Büro ihrer Hilfsorganisation „Levtov Kiev“ dient und in der die Suppenküche arbeitet. „Levtov“ bedeutet „Barmherziges Herz“. Das Essen holen sich die Bedürftigen dann selbst ab oder lassen es abholen.

Die Mahlzeit besteht aus 7 Teilen: 300 ml Bortschuppe; Grieß, Nudeln oder Graupen; 1 Hähnchenschenkel; 3 Kekse; 150 gr. Krautsalat; 1 Brötchen und 100 gr. Joghurt. Inna meinte, da die Inflation so hoch ist, (sie bekommt ja auch für unsere EUROS mehr Griwna) hat sie den Joghurt und das Brötchen neu mit zur Mahlzeit hinzu genommen. Ab und zu kauft sie auch Bananen und Äpfel. Wir sehen immer deutlicher, welch eine große Priorität diese Arbeit hat und konnten Dank der Spenden die Zahlungen für die Suppenküchen erhöhen. Jeden Monat bekomme ich von Inna und Arkadiy eine Information, dass das Geld gut angekommen ist und sie es in Empfang genommen haben. Bei den vielen Hausbesuchen sahen wir, dass die Menschen am Existenzminimum leben. Ihre Rente beträgt 70,00 Euro, davon gehen ca. 40,00 Euro für Miete ab so dass nur noch ca. 30,00 Euro für Medikamente und Essen verbleiben!!!



Altes Mütterchen: „Nehmt mich doch mit zu euch“



Simone und Franziska



Inna Kashuk und ihre Kinder Victoria und Daniel



David, Leiter der Kultusgemeinde in Brovary

Was mich, und ich denke ich spreche im Namen aller Reisenden, am meisten bewegt hat, war die Begegnung mit einem messianischen Leiter von der Krim. Dieser Mann, der sehr gläubig ist, weiß einfach nicht mehr ein und aus. Er machte sich mit der Bahn auf den weiten Weg (ca. 1000 km), um sich bei Arkadiy und seinen Ältesten Rat zu suchen. Wir durften für ihn beten, ihn segnen und kamen schnell an unsere Grenzen. Was sollten wir ihm sagen. Er kann mit der Lüge und all dem, was sich auf der Krim ereignet, nicht leben. Wo ist sein Platz?! Er ist verantwortlich für ca. 300 Menschen. Die Ohnmacht ist groß und man steht hilflos dabei.

Er berichtete unter anderem, dass es ganz viele Spaltungen in den verschiedenen Gemeinden gibt, auch unter den jüdischen. Aber das schlimmste an allem ist, zu sehen wie ganze Familien auseinander gerissen werden. Die alten Babuschkas wollen zu Russland, ihre Enkelkinder sagen, dass sie sie verraten und nicht mehr zu ihnen stehen. Es ist eine Tragödie, die sich da abspielt. Und es ist eine große Auswanderungswelle der jüdischen Menschen zu verzeichnen. Viele Juden wandern aus nach Israel. Möge Gott sie herausholen aus dem Norden und sie in ihr verheißenes Land bringen. Bitte betet für sie: Dass es nicht ein zu langer Prozess wird, dass sie alle ihre Unterlagen zusammen bekommen und vor allem, dass sie sich gut in Israel einleben können. Der Neuanfang in einem fremden Land, einer „fremden“ Kultur und einer fremden Sprache ist sicher sehr schwer. In Jeremia 31, Vers 8 und 9 steht die Verheißung, dass Gott sie sammeln wird aus dem Norden und sie heim holt in ihr verheißenes Land.

Ja, und unsere Transporte gehen nun auch wieder weiter. Wegen vieler bürokratischer Hindernisse im letzten Jahr war es sehr schwierig, humanitäre Hilfsgüter ins Land zu bringen. Unser letzter Transport nach Zhitomir ging im November. Arkadiy zeigte uns seine Lagerräume. Eine gähnende Leere kam uns aus den Lagern entgegen. Am meisten benötigen sie Krankenhausartikel, wie z. B. Arbeitsbekleidung, medizinische Geräte, Desinfektionsmittel, Bettwäsche, Bettdecken, Betten ... Die Not ist so groß!

So lasst uns gemeinsam für die Menschen in der Ukraine beten, sowohl für die Juden als auch all die Armen, Kranken, Einsamen, für einen stabilen Neuanfang in der Ukraine, für die Beendigung aller Korruption, für Versöhnung untereinander, für die Arbeit aller Suppenküchen, für alle ehrenamtliche Mitarbeiter, für die Leiter der messianischen Gemeinde. Lasst uns auch für die vielen Menschen beten, die Jesus noch nicht kennen, dass sie in ihrem hohen Alter Jesus Christus erkennen und ihn annehmen dürfen.

Es gibt auch für Vieles zu Danken. Danke für die vielen Hilfsgüter, die wir in Form von Kleidung, Schuhen, Bettwäsche, Bettdecken ... erhalten, für die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die beim packen helfen. Danke für alle Gebete und ein ganz besonderer Dank an alle Spender, die es ermöglichen, dass alle Suppenküchen arbeiten dürfen und vielen Menschen ein Segen sind. Ich weiß auch, dass die Zahl der Bedürftigen ansteigt, denn selbst die Chessed fragt bei Arkadiy und Inna an, ob sie Menschen zu ihnen schicken dürfen, damit sie Essen bekommen.

Danke für alle Treue, die ihr der Bruderhilfe schon seit vielen Jahren entgegenbringt. Gott segne jeden Einzelnen und gehe Schritt für Schritt mit Euch.

Shalom



Simone Faber und das ganze Bruderhilfe-Team



Hausbesuch bei Bella



Suppenküche in Nowograd ...



Leere Lager

## Gedanken eines Mitreisenden

An einem schönen sonnigen Maitag war es auf einmal wie ein Bild in meinem Kopf:

Die Tür des Hinterzimmers öffnete sich plötzlich, die darin stehenden Möbel erwachten zum Leben und erkannten, wer sie wirklich waren. Der bis zum oberen Rand gefüllte Schrank mit Erinnerungen an vergangene Zeiten sah den kleinen Türspalt und konnte nicht anders als auf ihn zuzugehen, um diese Zeiten der Vergangenheit aufzuarbeiten. Und somit quetschte er sich durch die Tür hindurch. Er öffnete seine großen braunen Schranktüren weit und hob vom Boden ab, um dem glänzenden Abendlicht entgegen zu fliegen und die sich ihm bietende Aussicht zu genießen. Der Schrank sog förmlich die Schönheit der Natur ein, gleich einem Staubsauger den Staub, glitt durch die sich abkühlende Abendluft und nahm an Geschwindigkeit zu. Er schaute dem Treiben der Menschen entsetzt zu und wurde zutiefst traurig über die Gräueltaten unserer Vergangenheit. Auf seinem Flug durch den dämmernden Abendhimmel sah er nur sehr wenige mutige Menschen. Doch ihre Aufrichtigkeit, deren Konsequenzen sie nicht scheuten, entfachte in ihm ein kleines Feuer der Zuversicht, das sich später zu einer sehr großen Freude weiter entwickeln würde. Nach seinem Ausflug glitt der schwere alte Eichenschrank langsam wieder zu Boden, durch die Tür hindurch in das Zimmer zurück. Im Gedankenwirrwarr meines Kopfes kam er nun wieder an seinem Platz zu stehen, dort, wo er sonst auch immer steht, seit ich ihn kenne.

Das viel jüngere Sofa aus dem Zimmer war völlig erstaunt über die Erlebnisse des alten Schrankes. Es entschloss sich, seinen Luxusfußboden, auf dem die kurzen, am Sockel mit Gold überzogenen Edelhölzfüße standen, zu verlassen und einfach los zu gehen. Die Tür, durch die der Schrank wieder hineingeflogen war, stand noch einen Spalt offen und die kühle Nachtluft lockte das äußerst neugierige Sofa aus dem „Hinterzimmer der Bequemlichkeit“ heraus. Natürlich konnte das Sofa nicht fliegen wie der Schrank es tat, hatte es doch keine großen Schranktüren.

Als nun das kleine Sofa eine Weile gelaufen war und die Morgendämmerung im Osten einsetzte, um die Dunkelheit zu vertreiben, kam in dem unausgefüllten Sofa der Gedanke auf: Für was und wen mache ich das alles? Du musst nämlich wissen, auf dem dunkelbraun gebeizten und entlackten Eichenparkett ging es dem Sofa sehr sehr gut. Nur von kurz vor acht bis viertel vor zehn Uhr abends quetschten der Hausherr und seine schöne Frau ihre beiden Popos auf die Sitzfläche, um sich vom Tag und seiner Geschäftigkeit auszuruhen, um das Miteinander zu genießen, dem Anderen zuzuhören, zu fühlen wie er denkt und seine Nähe zu spüren – im Herzen mit ihm verbunden zu sein. Bei all dem Gewicht das es zu tragen hatte, genoss das kleine Sofa diese Zeiten sehr, da ihm klar war, wie wichtig diese Zeiten für die reichen Hausherrn waren.

Da stand es nun, das kleine Sofa mit dem echten Lederbezug. Direkt vor ihm lag ein großes Weizenfeld, das gerade abgeerntet wurde. Aber nicht mit Maschinen, die durch Computer gesteuert wurden, sondern wie vor über hundert Jahren mit der Hand. Da die Sonne schon hoch am Himmel stand, legten die Arbeiter nun eine kurze Pause ein. Sie waren sehr verwundert, als sie ein Sofa am Wegrand stehen sahen, das aussah wie aus einer anderen Welt. Das kleine Sofa war zuerst etwas verängstigt, als die Arbeiter vom Feld direkt darauf zuzogen. Aber seine Güte und Gastfreundschaft waren größer als alle Gefühle der Angst. Und die im Mittagslicht glänzenden, von Schweißperlen überzogenen Gesichter der Arbeiter, die durch tiefste Trauer vom Leben gezeichnet waren, verwandelten sich nun langsam in Freude. Sie ließen das emotional leere Herz des Sofas überlaufen.

Als nun die Arbeiter saßen und sich freuten, auf einem solch weichen ledernen Sofa zu sitzen – Polster, auf denen sie noch niemals zuvor geruht hatten – begriff das kleine Sofa langsam, was seine wahre Aufgabe war, für die es geschaffen war. Und die Menschen, die auf den weichen Polstern Platz genommen hatten, gingen nun mutiger und gestärkter ihrem tristen und von tiefer Armut gezeichneten Leben entgegen; sie wussten, sie sind nicht vergessen. Es hatte nur diesen einen Auftrag, hinaus zu ziehen und diesen armen Menschen zuzurufen: „Der Herr, unser Gott, hat euch nicht vergessen!“

Auf unserer Ukrainereise konnten wir durch den Besuch der heutigen Gedenkstätte Auschwitz und den nachfolgenden Hausbesuchen hautnah die Vergangenheit sehen und das Leid und den Schmerz, den unsere Vorfahren über die Juden gebracht haben, miterleben. Die Lebensgeschichten vieler alter Menschen waren wirklich Herz zerreiend und unvorstellbar. Aber wir sind eine neue Generation, die, wie ich finde, es als äußerst wichtig erachten muss, diese dunkle Seite der deutschen Vergangenheit nicht zu vergessen und für diese Frauen und Männer, deren Leben immer schon hart und beschwerlich war, in den Riss zu treten. Sei es durch materielle Spenden, unser Geld oder indem wir ganz einfach dorthin fahren um ihnen zu zeigen, dass wir sie nicht vergessen haben.

Und schon in der Bibel steht geschrieben: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Es steht aber auch geschrieben: „Wer mein Volk segnet, der wird gesegnet sein“. So sehe ich es als unsere Aufgabe, wieder zusammenzubringen was zusammengehört, denn durch Jesus Christus, der aus dem Stamm Juda hervorgegangen ist, erlangen alle Juden wie auch Nichtjuden das Heil.

Die voran gegangene Geschichte soll verdeutlichen, dass unsere – vielleicht kleinen – Gaben aus unserem Überfluss für andere doch eine sehr große Wirkung im bitteren Alltag ihrer Armut haben.

*Samuel Faber*

